

Meinen geliebten Töchtern  
Maximiliana Brentano  
und  
Louise Möhn  
gewidmet

*Sophie von La Roche*

# Tagebuch einer Reise durch die Schweiz

*Bearbeitet und herausgegeben  
von Ulrich Schweizer  
und René P. Moor*



EDITION WANDERWERK

Rülzheim<sup>1</sup>, den 25. Juni 1784, abends 6 Uhr

Geliebte Töchter!

Ich bin diesen Nachmittag mit Eurem guten Bruder Franz Wilhelm von Speyer abgereist. Er war munter, hatte alles gepackt und geordnet, nur der Abschied von dem güte- und verdienstvollen Baron Friedrich von Balberg und von seinem rechtschaffenen Zeichenmeister Ruland, schmerzte ihn ungemein. Die Base Cordul umarmte er mit einer stillen Träne und sass dann ruhig im Wagen, bis wir völlig aus der Stadt im freien Feld waren. Da fasste er eine meiner Hände mit seinen beiden und mit allem Ausdruck seiner schönen offenen Bildung sagte er sanft weinend: «Liebe Mama! Nun bin ich aus Ihrem Haus. Ich danke Ihnen für alle Güte, welche ich mein ganzes Leben von Ihnen genossen habe und hoffe, Ihnen an fremden Orten ebenso viel Zufriedenheit mit mir zu geben, als Sie mir in Speyer bezeugt haben.»

Ihr werdet glauben, liebe Töchter, dass diese kurze Anrede mich innig rührte. Das letzte und jüngste meiner geliebten Kinder führte ich selbst aus dem nun leeren Haus hinweg – voll Güte, Unschuld und Aufrichtigkeit sass er an meiner Seite, zeigte mir Dank und Liebe, neben dem Gelübde, rechtschaffen und verdienstvoll zu werden, wie sein Vater es ist.

Möge meine Umarmung und der Segen, welchen ich vom Himmel erbat, die Erfüllung dieses Vorhabens erhalten – und ich ihn als jungen Mann mit dem edlen Herzen wieder sehen, welches er als Knabe hatte.

Auf der Anhöhe bei Berghausen zeigte er mir mit einem wirklich malerischen Auge jede schöne Aussicht diesseits und jenseits des Rheins gegen Waghäusel und Philippsburg und machte mich besonders bei Heiligenstein auf einen ziemlich hohen aber gebogenen Baum aufmerksam, welchen der nun älteste Einwohner des Dorfes an seinem Hochzeitstag mit einem gleichen Stämmchen für seine Braut setzte und für ihre Erhaltung sorgte. Als seine Frau vor einigen Jahren

<sup>1</sup> Brühlsheim im Original.

starb, hieb er den Baum um, welcher für sie gepflanzt war – machte sein Testament und verordnete daheim seinem alten Knecht, der als Tagelöhner im Dorf lebte, ein Vermächtnis mit der Bedingung, dass er auf seinen Sterbetag diesen zweiten Baum auch umhauen und benutzen solle.

Ihr wisst, meine Kinder, wie sehr ich das Landvolk und jede ländliche Szene liebe. Dieser Zug in der Seele eines guten Landmannes rührte mich und Euer Bruder stimmte so artig in diesen Ton meiner Seele, dass seine Gesellschaft mir umso lieber wurde. Die Felder mit welschem Korn<sup>2</sup>, Gemüsepflanzen und allen Früchten stehen sehr schön, aber die freundlichen Traubengeländer an den Türen und über den Fenstern der guten Landsleute in dieser Gegend, welche mich an den Herbstabenden neben einem Stück Brot ein sparsames und gesundes Nachtessen gaben, sind durch den rauen Winter alle abgestorben. Die Dryaden der Nussbäume haben auch zu klagen, denn die meisten haben durch den nämlichen Frost ihre grössten Äste verloren.

Gegen Germersheim, wo die Rheinufer eine erstaunliche Höhe haben, stieg der Kutscher ab und wies mir den Platz, wo ein gutes junges Bauernmädchen sich vor vier Tagen in den Rhein stürzte, weil man ihren Bruder, den sie innig liebte, wider seinen Willen zum Werber geführt hatte. Diese zwei Auftritte des Gefühls unter den Kindern der Natur waren mir wie Frühlingstag und Ungewitter nebeneinander – beide Ausdruck einer starken Leidenschaft im Süssen und Bitteren des Lebens; nur dass die von dem Mädchen viel höher gespannt war.

Der Bauer, der Bäume pflanzte, war glücklich: Er hoffte, sie mit seinen Kindern und seinem häuslichen Glück aufwachsen zu sehen; und das gute liebende Mädchen glaubte alle Hoffnung verloren zu haben, ihren Bruder je wieder zu sehen. Sie hatte ihre Kleider alle für den Abschied geboten, sah alles verloren, ihn unglücklich und voll Jammer fortführen, konnte ihm nicht helfen, und ihr unerträglicher Kummer brachte sie zum Tod. Ach, es ist traurig, wenn unser Geist nicht Kräfte genug hat, unserem gebeugten Herzen Trost zu geben und eine Aussicht zu zeigen, wo über den schwarzen Wolken eines gegenwärtigen Übels der Himmel sich aufklart und bessere Stunden verspricht.

O meine Töchter! Möge der Anbau eures Verstandes und die Erfah-

<sup>2</sup> Mais oder Buchweizen.

rung des Lebens Eure Vernunft schon auf die Anhöhe gebracht haben, wo Ihr mitten in Gewittern von Kummer das Auge zu den oberen Gegenden erheben, und dort Mut und Heiterkeit finden könnt.

Es regnete stark, aber dann kam die Sonne wieder, und es war schön, auf jeder nährenden Kornähre und den tausendfach geformten und gefärbten Feldblümchen, erquickende Regentropfen schimmern zu sehen.

Die steinerne Brücke von Germersheim liegt noch, wie sie das Eis zerstörte. Aber die indessen errichtete hölzerne Notbrücke führt doch gleich wieder auf den guten Weg. Ich segnete den Mann, welcher zuerst den Eifer zur Verbesserung der Wege anfachte. Es ist so glücklich, ohne Angst vor dem Umfallen, ohne Sorgen, dass etwas zerbreche, und ohne Ungeduld wegen Verspätung, seine Reise fortzusetzen; man behält auch dadurch die Gemütsruhe, welche man immer zu richtigen Beobachtungen nötig hat, und durch sie, allein das vernünftige Vergnügen geniesst, alles zu bemerken, was der Himmel mit Güte, und die Menschen mit ihrem Fleiss zum Besten und der Verschönerung der Länder getan haben, welche man durchwandert.

Germersheim ist ein artiges pfälzisches Städtchen mit einem Oberamt. Ehemals waren sie stolz auf die Sage, dass die Stadt ihren Namen dem Germanicus zu danken habe, welcher bei seinem Aufenthalt in Deutschland ein Schloss auf der Anhöhe erbaute. Sie sprachen auch in neueren Zeiten vom Zufall, dass Kaiser Rudolf der Erste in diesem Städtchen starb, als von einem eigenen Vorzug. Jetzt nennen sie ihre Goldwäscherei aus dem Rheinsand, welche unter allen die beträchtlichste sein soll, und ihre guten Fischereien. Die Gegend umher ist sehr schön, die Einwohner würden aber sehr glücklich sein, wenn die grosse und morastige See, welche das Austreten des nahen Stromes verursacht, einen Abfluss, oder anstatt des Schlammes einen Sandboden erhalten könnte, weil der niedrige Teil der Stadt so sehr von den Ausdünstungen leidet, obschon die grosse Menge weisser und gelber Wasserblumen in ihrer Blüte, diesem an seinen Ufern mit schönen Bäumen besetzten und mit einem artigen Geländer eingefassten See ein reizendes Ansehen geben.

Adieu, meine Töchter! Ich schreibe dieses Blatt in einem grossen Gasthof während man das Mittagessen zurecht machte – aber ich gehe gern heraus, weil die so schönen Mädchen der Wirtin zu Rheinzabern,

ungeachtet ihres artigen Strassburger Aufsatzes, in ihrer übrigen Kleidung so unrein und das ganze Hauswesen so vernachlässigt ist, dass man wirklich nicht weiss, wo man die Augen hinwenden soll, ohne Ekel zu fühlen. Ich weiss meiner Mutter unendlichen Dank, dass sie mir die Unordnung zu einer schmerzlichen Empfindung machte und ich wünsche, Euch beiden das nämliche Gefühl gegeben zu haben, und dass meine Enkelinnen es erblich finden mögen.

Lauterburg, den 26. Juni 1784

Guten Morgen liebe Kinder! Ich hoffe, Ihr habt den gestrigen Abend ruhiger zugebracht als ich, denn der einsame und dichte vier Stunden lange Bienwald<sup>3</sup> dauerte mir zu lang, weil wir bis 10 Uhr in der Nacht darin herumfahren mussten, und es mir da mit der Erinnerung an Räuber- und Mordsgeschichten wie den Leuten ging, welche in den ersten Jahren der Kindheit vieles von Gespenstern erzählen hörten, wovon ihnen ungeachtet der Vernunft und Erfahrung, ein unwillkürlicher Schauer bleibt, sobald sie sich an einem unbekanntem Ort im Dunkeln allein befinden. Dieser Wald war mir vor vielen Jahren als sehr unsicher beschrieben worden, und dies kam alles in mein Gedächtnis zurück, da die Schatten stärker wurden, und ich sah dann bei dem mindesten Geräusch sorgsam in die Büsche. Ich bemerkte diese Schwachheit besonders für meine geliebte Tochter Brentano, damit sie Sorge trage, dass die Kindermägde bei den Erzählungen, oder bei den Drohungen, wenn die armen Kinder nicht immer ruhig sind, ja nichts von dieser Art Geschichten einflechten mögen, denn die Angst, welche den guten Geschöpfen wegen der Gemächlichkeit einer Wärterin gemacht wird, geht in die Nerven über, und zeigt sich oft noch im bejahrten Mann und in der Grossmutter.

Um halb 10 kam der Mond ein wenig hinter dem Gewölke hervor, und wir hörten einen Schäfer mit seiner Pfeife, der voller Zuversicht auf den Himmel und die Natur sich mit einem Liedchen unterhielt. Ich sagte da Eurem guten Bruder, was für ein Unterschied zwischen Stadt- und Landleuten auch hierin sichtbar sei. Letztere wachsen mit

<sup>3</sup> Beewald im Original.

Feldern, Wäldern, Wiesen und Mondschein, wie mit Freunden und Gespielen auf, sie mögen bei Tag oder Nacht bei ihnen sein, so ist ihnen wohl wie bei vertrauten Freunden. – Der Schäfer wird noch dabei mit Gedanken seines Berufs gestärkt, und welchem Menschen ist nicht wohl, wenn er seine Pflicht erfüllt, und den Himmel über sich sieht. Stadtleute sind hingegen mehr mit den Tücken und bösen Erinnerungen der Menschen bekannt, und also natürlich etwas misstrauischer, wo sie auch sein mögen.

Um 10 Uhr waren wir hier, aber in einem etwas kalten Zimmer. Franz ging frostig umher, und machte sich zu tun, um sich zu erwärmen. Er rief mir auf einmal zu, dass er die Ursache der Kälte gefunden habe, weil ein Zuber voll Eisklumpen hinter dem Bettvorhang verborgen war, welchen man mit einem Bündel Servietten und einer Flasche Wein auf die Seite geräumt hatte, als wir späten Gäste kamen. Wir lachten dennoch darüber und gingen von einer schlechten Suppe hinweg schlafen, reisten diesen Morgen früh ab und kamen zwischen den schönsten Feldern und Anhöhen, bald den Rhein sehend, bald ihn aus den Augen verlierend, nach Drusenheim zum Mittagessen. Immer wird die Erde fruchtbarer und die Bäume werden schöner, je höher man im Elsass kommt. Heute Morgen hatte ich einen mir lieben Anblick: Auf einer grossen Wiese streuten Bauernmädchen das Heu auseinander; sie trugen saubere Strohhüte und weisse Schürzen. Einige hatten so viel Anstand und Behändigkeit, dass sie bei einem Opernauftritt dieser Art figurieren würden.

Euer Bruder sagt mir, es dünke ihn, die Mädchen würden immer schöner, je mehr man sich von Speyer entferne. Ich will ihn jetzt beobachten, ob er auch wirklich weiss, was schön ist. Verschieden ist unser Geschmack, denn als ich mit ihm am Fenster lag, sah ich auf einen Trupp Kinder, er auf vier Pferde, die vor einen Wagen gespannt wurden. Ein kleines Mädchen zog seine Aufmerksamkeit auf sich, welches, als sie sich mit den anderen gezanzt hatte, davonlief, unterwegs fortmurrte, Fäuste machte und drohte. – Er fand bei ihr einen entschiedenen Charakter und Mut. Ich behauptete, dass Rachebegierde nicht Mut sei, dass der Mut nicht fliehe, und nicht rückwärts drohe.

Vier Stunden nachher sah ich Euren Vater und hörte die Geschichte des misslungenen Luftballons, um dessen Willen ihn sein edler Freund nach Strassburg geführt hatte. Ich stieg im Geist ab, wo ich vor acht-

zehn Jahren mit meiner lieben Tochter Maximiliane abstieg, als ich sie nach St. Barbara in die Kost gab und so viel Kummer erlitten habe, obgleich die Kostjahre nur ein Darlehen sind und das Verheiraten dem Wegschenken ähnlich ist.

Gott segne immer beide, nach den Hoffnungen und Absichten der Eltern, welche das Bild der guten Erziehung und Versorgung vor sich haben, denn wie würden sie sonst geliebte und liebenswerte Kinder fremden Händen zur Ausbildung, oder zum Eigentum übergeben?

Strassburg, die Hauptstadt vom Elsass, war vor hundert Jahren noch eine deutsche Reichsstadt, so wie das schöne Elsasserland 1647 noch dem kaiserlich österreichischen Hause gehörte, beide aber durch den Eroberungsgeist Ludwigs des XIV. der Krone Frankreichs einverleibt wurden. Unser Rhein durchströmt dieses schöne, an Feld- und Baumfrüchten, Wäldern und Wiesen so reiche Land, so wie es auf einer Seite durch die Kette der vogesischen Gebirge begrenzt wird, in welchen vortreffliche Bergwerke von Silber-, Kupfer- und Bleierzen angelegt sind. – Man wundert sich beim Durchreisen gar nicht, dass man in Frankreich bei der Eroberung Dankfeste hielt und in Wien über den Verlust klagte. Die Gegenden um die Stadt sind durch den Verzierungsgeist der französischen Nation sehr verschönert worden.

Euer Bruder guckte beim Einfahren nach den Festungswerken und Soldaten. Ich aber sah mich nach dem Gewimmel des Gewerbes und den so nett gekleideten Weibsleuten um. Der Gasthof zum Geist ist nicht mehr das alte verwinkelte Gebäude, welches mir vor achtzehn Jahren so viel Angst und beschwerliches Stiegengehen verursachte, sondern ein geräumiges mit netten Zimmern versehenes Haus. Aber kaum hatte ich mich nach dieser angenehmen Veränderung umgesehen, als mir Euer Vater die Mademoiselle Würz zuführte. Ein fein gebildetes, Geist und Sanftmut versprechendes Frauenzimmer, welches mir schon einige Zeit vorher in sehr artigen Briefen geschrieben hatte, dass sie in meinen Schriften etwas fände, das ihr eine kindliche Liebe und Vertrauen zu mir einflösse! Sie bewies mir auch diese Gesinnungen mit dem liebenswürdigsten Anstand, in den zwei gesunden und einem kränkelnden Tag, welche ich, im Haus ihres geschätzten Oheims, Herrn Treutel, zubrachte. Ihr würdet, meine geliebten Töchter, dieses junge Frauenzimmer gern als Schwester lieben, wenn Ihr sie, so wie ich, als höchst bescheidene vernünftige Gesellschafterin,

und als eine der geschicktesten Hauswirtinnen sehen könntet.

Ich sehe aus meinem Fenster den wundervollen Münsterturm als nächsten Nachbarn, habe ihn mit dem Fernglas betrachtet und die Ausführung dieses kühnen Gebäudes angestaunt. Mit einer vermehrten Bewegung der Seele stand ich aber vor den zwei Bildsäulen am Eingang der Seitentüre der Kirche, wo man vom bischöflichen Palast aus hingeht. Eine stellt das neue Testament mit dem triumphierenden Zeichen des Kreuzes in der Hand, und die andere das nun aufgehobene alte Testament dar, welchem die Krone vom Haupt fällt. Beide sind von Sabina Erwin verfertigt, der Tochter des Baumeisters, deren Geschichte ich in der «Pomona» beschrieb. Beide Bilder haben eine Grazie, welche an keiner anderen Statue der ganzen Kirche bemerkt wird. Ihre ganze Gestalt ist fein und schlank, und das Gewand ist leicht und zierlich geordnet.

Gewiss ist Sabina Erwin ein wohlgewachsenes Mädchen gewesen und hat diese Bilder nach sich gestaltet. Die Betrachtung des ganzen Baus der herrlichen Kirche vermehrte meine Hochachtung für ihren Geist und Fleiss, denn diese letzte Eigenschaft muss allezeit mit dem ersten verbunden sein, wenn man etwas Grosses, Schönes oder Nützliches hervorbringen will. Sabina hatte nach dem Geist ihres Vaters die kühnen Verhältnisse eines der herrlichsten gotischen Gebäude gefasst und zugleich den eigenen zärtlichen Geschmack einer feinen weiblichen Seele in der Gestalt und dem Gewand zweier Bildsäulen gezeigt. Niemand weiss die Stätte, wo die Asche dieses edlen Mädchens ruht, sonst hätte ich sie mit eben dem Gefühl besucht, womit ich ihre Werke betrachtete und mit welchem ich das Denkmal des Marschalls von Sachsen und das von dem ruhmvollen Professor Schöpflin in der Thomaskirche besuchte. Das erste ist mit vielen Sinnbildern von den Verdiensten des Marschalls geziert. Letztes voll edler Simplizität, und zugleich Denkmal der Verehrung und Dankbarkeit seiner Schwester, und der ungemeinen Geschicklichkeit eines Schlossers, welcher, als man über den Mangel eines guten Porträts von Herrn Schöpflin klagte, dessen Bild man gern in einem Medaillon auf sein Grabmal setzen wollte, es aus seinem Gedächtnis in getriebener Arbeit so ähnlich und vollkommen verfertigte, dass jedermann Herrn Schöpflin erkannte. Dieser Handwerksmann musste ein tiefes Gefühl der Verehrung für Schöpflins Verdienste haben, weil er sich seiner so richtig erinnerte,

um ihn dem Kupfer einzuprägen, ohne dass er je eine solche Arbeit gemacht hatte.

Einem menschenfreundlichen Herzen muss die Ruprechtsau und der artige Spaziergang Contades, welcher seinen Namen von dem Stifter desselben, dem französischen Marschall de Contades, trägt, vieles Vergnügen geben. Die Au ist ein grosses mit Bäumen, Wiesen und zerstreuten Bauernhäusern besetztes Stück Land, das bis an den Rhein geht, wo tausend und abertausend Menschen aller Stände, zu Fuss, zu Pferd und im Wagen, Spaziergänge machen, frische Luft und den Anblick vieler munteren und artigen Rebengeschöpfe geniessen können. Man tanzt, man speist und trinkt da. Im Frühjahr ziehen angesehene Familien mit ihren Kindern in eines der Bauernhäuser und wohnen etliche Wochen dort. Es ist wirkliches Verdienst eines Regenten, einer Obrigkeit, oder einer Privatperson, wenn sie in der freien unbegrenzten Natur eine schöne Gegend aufsuchen und zubereiten lassen, wo so viele gute Menschen, Grosse und Kleine, ein anständiges und gesundes Vergnügen geniessen können.

Es war gerade Sonntag, als ich den reizenden Platz besuchte und also alle Leute artig geputzt sah und nur wünschte, dass der innerliche Wohlstand ihrer häuslichen Verfassung ebenso gross sein möge, als die gute und zierliche Kleidung es anzeigte, denn so kann ich auch bei der Wiedererinnerung die Freude haben, mir zu sagen, dass ich auf einen Tag mehr als tausend glückliche Familien sah.

Wir kamen an sehr schönen Gebäuden vorbei nach dem Komödienhaus, vor welchem der Herzog von Broglies, welcher vor dem Marschall de Contades Gouverneur des Elsasses war, einen Spaziergang gepflanzt hatte, welcher den Namen Broglies trägt wie der andere den vom Marschall de Contade. Der Gedanke des Herzogs war sehr gut, denn dieses Stück dient an warmen Sommertagen zwischen der Hauptkomödie und den kleinen Tänzen oder Nachspielen zu einem Erholungsplatz. Der Palast von Zweybrücken, welcher auf einer Seite dieses Platzes steht, ist in einem sehr schönen Geschmack erbaut und verziert, neben dem Palast von Hessendarmstadt.

In der Komödie wartete eine sonderbare Gemütsbewegung auf mich, indem der Zufall, weil wir etwas zu spät kamen, uns in das Amphitheater führte, und mich gerade zwischen zwei Frauen setzte, welche beide allerliebste Kinder bei sich hatten, die mich am Ende

sehr interessierten: Das eine war ein von reichen Eltern bei den Findelkindern verlassenes und das andere ein von einem armen Vater und einer armen Mutter verkauftes Mädchen. Erstes drei Jahre alt, schön wie ein Engel, voll Grazie und einer sanften leidenden Miene – eine Kutschersfrau hatte das holde Geschöpf zu sich genommen und besorgte es herzlich. Sie erzählte mir, dass sie von Zeit zu Zeit Briefe und Geld vom vornehmen Vater erhalte, der ihr gute Belohnung versicherte und sie erst gebeten hätte, den kleinen Zwillingbruder auch zu sich zu nehmen.

Ich freute mich über den Stolz der Frau, welcher der kleinen Unschuldigen zugute kommt, indem sie wegen des Lobes, welches sie für ihre Sorgfalt erhält, umso viel besser mit dem lieben Kind umgeht. Und herzlich freute mich diesmal der Einfluss, welchen grosse Titel auf kleine Seelen haben, wie die Frau sich rühmte, eine fremde Gräfin habe sie unlängst mit dem Kind in einen Gasthof bitten lassen und sie beschenkt, als sie den Kleinen so nett und so wohl gesehen hatte. Das andere Mädchen war schon elf Jahre alt und hatte eine sehr einnehmende Gestalt. Sie war im fünften Jahr von einem Schauspieler und seiner Frau, welche ohne Kinder im Wohlstand lebten, auf einem Spaziergang in der Ruprechtsau von ihren Eltern erkaufte worden, indem beide zugleich das artige Mädchen unter ihren sechs armen Geschwistern mit Liebe bemerkten und zusammen sagten: «Wie glücklich wären wir, wenn das liebe Kind uns gehörte!», und es dann mit aller Feierlichkeit annahmen, den Eltern Geld und dem Mädchen eine sorgfältige Erziehung gaben. Das arme Tagelöhnermädchen hatte in fünf Jahren die französische Sprache, Tanzen und Klavierspielen so gut gelernt, dass sie sich schon in einem Konzert hören liess und viel Lob und Geld erntete. Mein Herz war wirklich zwischen diesen Kindern gepresst, die Idee des Verkaufens und Verlassens drückte mich. Ich dachte an das, was meine Kinder mir immer waren und tat Wünsche für ihr Wohl und Glück.

Man spielte das Rosenmädchen. Ich freute mich darüber, weil auch die Actrice Lilie es sehr schön machte; aber aus Ungeschicklichkeit des Colin in dem Augenblick, wo sie das Schrecken und die Freude ausdrückte, ihn, den sie tot glaubte, lebend zu sehen und hinsank, wurde sie, anstatt von ihm aufgefasst zu werden, ungeschickt zur Erde gestürzt, verletzte sich das Gesicht an einer Maschine, blutete und

konnte nicht fortsingen, so, dass das Stück folglich mit dem Ballett endete und mir dadurch sehr viel Verdross machte. Der alte Marschall von Contades sass einsam in seiner Loge. Es mussten gerade keine vortheilhaften Veränderungen in seinem Gouvernement vorgehen, sonst würde man ihm schon aufgewartet und Gesellschaft geleistet haben. Meine etwas geschwächten Augen hatten mir auf einer anderen Seite einen Betrug gespielt, denn lange sah ich die Gesichter zweier Mohrinnen, die weisse Hauben aufhatten, für schwarze Überkappen an, und ich wusste mir nicht zu erklären, warum diese Frauenzimmer ihre Gesichter immer vom Theater zur Seite abgewendet hielten. Nachdem hörte ich, dass es die afrikanischen Mägde der Madame du Pin gewesen seien, welche aus Liebe für einen Prinzen in Strassburg lebe, und von ihrem Reichtum für sein Glück und sein Vergnügen sorge, welches man in Frankreich für eine seltene Erscheinung hält.

Ihr wisst, Liebe, wie sehr ich immer beklagte, wenn ich eine grosse majestätische Kirche, wie die Domkirche in Mainz, ringsum mit angeklebten Hüttchen und Kramläden verunstaltet, und ihrer Würde beraubt sah, weil die Besitzer der Kircheneinkünfte nur auf die Vermehrung des Nutzens sahen, welchen sie daraus zogen. Ich bemerkte hier, wie fein die Herren des Doms diesem Tadel auswichen und dennoch den um ihre Kirche freien Platz zu Geld machten, indem sie längs der Kirchenseite auch Kaufmannsgewölbe bauten, welche in einer Linie sind und dabei die nämlichen gotischen Verzierungen haben, wie das ganze Gebäude, also wirklich der grossen Schönheit desselben keinen Schaden tun.

Das Findelhaus ist ein schönes Gebäude, und es war mir selbst wohl dabei, als ich die Knaben in dem mit Rasen bewachsenen Vorhof spielen und springen sah. Ebenso freute mich die Arbeit der Ausführung zweier prächtiger Kasernen, weil ich da, wie im Findelhaus, eine geräumige und gesunde Wohnung erblickte, worin doch die guten eingezwungenen Menschen eine Luft atmen können, welche ihre Lungen nicht mit schädlichem Dunst anfüllt.

Der Fischmarkt ist reinlich, alle Fische in sauberen Trögen voll frischen Wassers und der königliche Fischer ein ziemlich merkwürdiger und reicher Mann. Er schickt durch gute Anstalt lebende Rheinkarpfen nach Versailles, welche er immer vorher um Geld sehen lässt, indem sie meist 20 bis 30 Pfund schwer, also sehenswert sind.

Der Gemüsemarkt war mir, wegen der nämlichen Reinlichkeit und Ordnung, ebenso angenehm, denn Obst und Krautwerk steht so nett und reizend aufgestellt da, dass man die Liebe der Reinlichkeit und das Talent der Anordnung zugleich bewundern muss. Wie ich aber von Küchensachen mit Euch spreche, so will ich auch von den zwei herrlichen Suppenschüsseln reden, die ich bei einem geschickten Silberarbeiter sah: Sie werden nach dem Modell eines Gefässes gemacht, welches in der vor 2000 Jahren durch den Vesuv verschütteten römischen Stadt Herculaneum gefunden wurde, und also diese Schüsseln eine Form bekommen, welche in dieser von uns so entfernten Zeit für schön gehalten wurde, wo man noch ganz sicher mit dem Genius der schönen griechischen Künste sprechen und seinen Rat einholen konnte. Die Wahl dieser einfachen edlen Verzierung macht dem Geschmack des reichen Mannes Ehre, der seinen Tisch damit besetzen will, und Herrn Ebelings Arbeit und Bezeigen sind der feinen griechischen Kunst gemäss.

Den folgenden Morgen war ich in Herrn Beaumarchais Buchdruckerei in Kehl. Sie wurde auch ein Gegenstand meiner frohen Bewunderung des Kunstfleisses. Die grosse Menge Druckerpressen, die vielen Ballen Papier, ein ganzes Zimmer voll Leute, welche sie durchsuchen, damit ja lauter untadelhafte Bogen zum Druck verbraucht werden; ein ganzes Gewölbe voll Schriftgiessermädchen, welche sie abschleifen, Knaben, die sie abkürzen; Kinder von neun und zehn Jahren, welche die gedruckten Bogen in Ordnung legen; Weiber, die die Bücheranzahl besorgen – Gewimmel und Ruh, grosse und geringe Fähigkeiten vereint, um einige Hundert leben und viele Tausende denken zu machen: Alles dies entsteht aus den Werken eines einzigen Mannes. – Welch ein hohes, weit ausgebreitetes Verdienst liegt im grossen nützlichen Schriftsteller! Jahrhunderte hindurch im Verstand vieler Tausende neue Ideen erwecken, in den Herzen neue Gefühle erregen, Einsicht in das Gebiet der Wissenschaften geben, neues Licht der Wahrheit in die Seele bringen, gute Entschlüsse befestigen, Folgen des Guten und Bösen, der Torheit und Klugheit zeigen – wichtige, herrliche Bestimmung! Mögest du immer gut benutzt werden.

Diesen nämlichen Tag hatte ich einen höchst angenehmen Besuch von einer liebenswürdigen Frau von neunzehn Jahren; eine blühende Gestalt von einer schönen Seele bewohnt. Sie kam, mir zu sagen, dass